

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungliste Nr. 4063 u. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 78.

Freitag, den 2. April 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“)

(Schluß.)

Dr. Hise (B): Die Vorlage hat meinen Freunden und den Handwerkern eine große Enttäuschung gebracht. Wir hatten gehofft, die frühere preussische Vorlage würde die Zustimmung des Bundesrats finden. Leider ist dies nicht geschehen, und nach dem mir vom Staatssekretär v. Büllinger gewordenen Mittheilungen ist keine Aussicht, daß der Bundesrat seine Haltung später noch ändert. Deshalb wäre es unverantwortlich, wollten wir die Vorlage von vornherein ablehnen. Wir akzeptiren sie als Abschlagszahlung, denn sie bringt immerhin ein Guttes, die Handwerkerkammern, die uns willkommene Mitkämpfer sein werden. Wir übertragen die Ueberweisung der Vorlage an dieselbe Kommission, welche schon die Vorlage über Errichtung von Handwerkerkammern zu beraten hat. Unsere Kritik wird keineswegs rein ablehnend sein. So werden wir nicht verfluchen, den Befähigungsnachweis in die Vorlage einzuführen, da dies bei der ablehnenden Haltung des Bundesrathes ein ausichtsloses Unternehmen wäre. Wir verzichten aber nicht auf diese Forderung, sondern verschieben sie auf später. Vorgearbeitet wird ihrer Bewirkung in der Vorlage so wie so durch die Bestimmungen über die Ausbildung der Lehrlinge. In gewissem Sinne ist der Forderung auf Einführung des Befähigungsnachweises auch dadurch Rechnung getragen, daß die Führung des Meistertitels an Bedingungen geknüpft ist. Darauf legt der Handwerkerstand großen Werth; ebenso auf die Bestimmungen über die Ausbildung von Lehrlingen. Eine Prüfung muß den natürlichen Abschluß der Lehrlingszeit bilden. Diese Prüfung wird den Ansprüchen bilden, später auch die Meisterprüfung zu machen. Die Gesellenprüfung zwingt auch den Meister, dem Lehrling gegenüber seine Pflicht zu thun. Es ist zweckmäßig, die den Fortbildungsschulunterricht obligatorisch zu machen, will ich nicht entscheiden. Es stehen praktische Bedenken entgegen. In Bezug auf die Zwangsinnungen müssen wir bedenken, daß die Vorlage nicht das bietet, was der preussische Entwurf bot. Dieser stand auf dem Boden des Innungszwanges. Die Vorlage legt die Bildung der Innung in die Hand der Beteiligten, das ist vielleicht auch nicht ganz richtig. Viele sind nicht Gegner der Innung, sie sind aber in eine gewisse Passivität hineingerathen. Immerhin bin ich noch der Meinung, daß die Vorlage einen Fortschritt gegen den bisherigen Zustand bedeutet. Die Handwerkerausschüsse und Handwerkerkammern begrüße ich. Die Bestimmungen enthalten Alles, was man wünschen kann. Ich sehe sehr viel Hoffnung auf die Handwerkerkammern, ich glaube, sie werden die Forderungen wie der Befähigungsnachweis, die jetzt noch nicht erfüllt sind, durchsetzen können. Bei ausreichender Unterstützung durch die Regierung werden sie sehr leistungsfähig wirken. Dem Kommissar für die Handwerkerkammern sollte man nicht die politische Stellung einräumen, die er jetzt in der Vorlage einnimmt. Das würde zu einem gewissen Mißtrauen führen. Ich hoffe, wir werden in der Kommission zu einer Verständigung kommen. (Beifall)

Kugler (Süd. W.) spricht sich für die Handwerkerkammern aus, das Handwerk habe das Recht, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen. Eine bessere Lehrlingsausbildung ist zu erstreben. Die Hauptgrundlage dafür sei aber eine gute Volksschule. (Sehr richtig! links.) Der Redner, die jetzt so sehr für das Handwerk eintrete, sei der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie es hierin hat fehlen lassen. (Sehr richtig! links.) Die Vorlage hätte noch einen Schritt weiter gehen sollen und nicht nur die obligatorischen, sondern auch die fakultativen Zwangsinnungen beseitigen sollen. Jeder Zwang sei ein Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des Staatsbürgers. Er verhehe nicht, wie man bei der jetzigen Entwicklung des Verkehrs und des Maschinenwesens sich von einem solchen Zwange etwas verhoffen könne. Er sei kein grundsätzlicher Gegner der Innungen, sie seien nur in den großen Städten, aber nicht auf dem Lande möglich. Das organisierte Handwerk vertrete überhaupt nicht die Stimmung in Handwerkerkreisen. In Südbaden und in Norddeutschland sei es im Großen und Ganzen ebenso. Auch innere Gründe sprächen gegen die Zwangsinnung. Im Interesse des Publikums müsse der Handwerker auch verwandte Gewerbe verrichten. Er selbst sei Kupferschmied und werde in Zukunft keine Schneiderei mehr verrichten dürfen. Das Beispiel Oesterreichs müsse doch abschreckend wirken. (Sehr richtig! links.) Man drücke das Handwerk durch die Innungen auf ein noch nicht erreichtes tiefes Niveau herunter. Die Herren von der Rechten, das sind die Leute, die sich an den Handwerker herandrängen, für Mittelstandspolitik schwärmen, aber am wenigsten bei ihm kaufen. Die Schutzpolizei habe dem Handwerker auf der einen Seite seine Rohmaterialien, auf der anderen die notwendigen Lebensmittel vertheuert. Die guten Zeiten des Handwerks seien vorüber und kämen nicht wieder, wenn auch die Herren Jakobskötter und Genossen einen Gesellentwurf ausarbeiten und hier unverändert zur Annahme brächten. Die Meisterprüfungen hätten keinen Werth, der Meistertitel habe in der Zeit der niedergehenden Innungen seinen Werth verloren. In Stuttgart habe ein Handwerker seine Rede mit einem Satz geschlossen, den sich auch Herr Hise merken soll und auch den Beifall der Linken gerietet. Der Satz lautet: „Halt Dich fern von Professoren, Handwerk ist sonst ganz verloren! (Große Heiterkeit.)“ Er hoffe, daß der entwicklungsfähige Kern der Vorlage, von dem der Redner gesprochen habe, sich nicht zum Pöpel auswachsen werde.

Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Verathung. Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz.)

Schluß 5 Uhr.

Berlin, 31. März.

Präsident v. Buel eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Handelsminister Brafeld.

Die erste Verathung der Handwerker-Vorlage wird fortgesetzt.

Jacobskötter (M.): Die Vorlage ist überall ungünstig aufgenommen worden, trotzdem verdient sie eine wohlwollende Prüfung. In bedauerndem Maße ist vor Allem das Fehlen des Befähigungsnachweises. Ich will ihn nicht für alle Gewerbe fordern, aber doch für diejenigen Gewerbe, bei denen Leben und Gesundheit der Mitmenschen in Frage kommt, so besonders für das Baugewerbe. Die Handwerker, welche die Vorlage aber wegen des Fehlens des Befähigungsnachweises gänzlich ablehnen wollen, gehen zu weit. Es wird Sache der Kommission sein, genau zu prüfen, ob die Forderungen der Handwerkerkonferenz eingehalten sein werden. Es entspricht mir der Billigkeit, daß sich Niemand ein Meister des Handwerks nennen darf, das er nicht gelernt hat. Das ist ein Vorzug der Vorlage, daß sie das festlegt. Auch alle Bestimmungen, die das Lehrlingswesen betreffen, begrüße ich. Durch die Gesellenprüfung wird ein erzieherisches Element in die Vorlage gebracht. Ich trete auch für obligatorische Fortbildungsschulen ein; sie bestehen schon in meiner Vaterstadt Erlau. Dort ist auch der Sonntagunterricht eintretend geworden, weil man den Handwerkern selbst Einfluß auf die Schulen gewährt hat. Die Innungen sind meiner Ansicht nach nur geeignet, den Handwerkerstand zu heben. Leider halten sich viele und gerade kapitalistische Handwerker von den Innungen fern. Das mangelnde Standesbewußtsein ist daran schuld. Ohne obligatorische Innungen wird aber schwer etwas zu erreichen sein. Wir hätten am liebsten die obligatorischen Innungen gehabt. Allerdings gehen wir zu, daß die Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden wären, sehr groß sein würden. Das Innungswesen hat sich in Deutschland nicht überall gleichmäßig entwickelt, in Südbaden gibt es nicht viel Innungen, dort sind die Gewerbevereine in Völkchen, deren Verdienste auch nicht zu unterschätzen sind. Die Vorlage erlaubt nur zwar die Bildung obligatorischer Innungen, aber die Initiative liegt nicht bei den Behörden, sondern bei den Handwerkern. In der Kommission wird dieser Punkt sehr eingehend zu prüfen sein. Ich für meine Person würde mich mit der Vorlage abfinden können. Ich komme im Ganzen den Wünschen der Handwerker weit entgegen. Daß zu den Handwerkerkammern nur Innungs- und Gewerbevereinsmitglieder wählen sollen, halte ich für durchaus berechtigt. Ueber den Werth der Handwerkerkammern bin ich mit Herrn Hise einverstanden, auch darin, daß der Kommissar nicht Polizeikommissar werden soll. Die Kammern werden auch die Ausfertigung von Lehrlingsarbeiten in die Hand nehmen können. Sehr erfreulich ist die Beseitigung aller politischen Vorurtheile, wie sie in den ersten Entwürfen enthalten war. Die Vorlage bedeutet einen Schritt weiter, wir sehen nicht eine Erfüllung unserer Forderungen, sondern eine Abschlagszahlung, wir werden in der Kommission an der Verbesserung der Vorlage arbeiten. (Gegen den Vorwurf des Abg. Kugler, daß die Rechte nicht für gute Volksschulen sei, muß ich protestiren. Für den Lehrling ist aber nicht die Volksschule, sondern die Fachschule die Hauptsache. Ich halte mich verpflichtet, es hier auszusprechen, der Handwerkerstand darf nicht Alles von der Gesetzgebung erwarten, er muß sich organisiren und zu dieser Organisation bietet die Vorlage die Hand. (Beifall rechts.)

Wassermann (M.): Erfreulich an der Vorlage ist vor Allem die Errichtung von Handwerkerkammern. Meine politischen Freunde haben sich bereits früher für eine Organisation des Handwerks in Form von Handwerkerkammern ausgesprochen. Die Handwerkerkammern werden nicht zu groß gemacht werden dürfen. Wir sind erfreut, daß die Zwangsorganisationen gefallen sind. Der Niedergang des Handwerks hängt doch nicht mit dem Mangel an Organisation zusammen, sondern mit der industriellen Entwicklung. (Sehr richtig! links.) Aber auch die jetzigen Bestimmungen über die fakultativen Zwangsinnungen haben noch viele Bedenken gegen sich. Die Vorliebe für Zwangsinnungen ist eine norddeutsche Erscheinung, während bei uns im Süden die freien Gewerbevereine vorgezogen werden. Der Verband deutscher Gewerbevereine zählt 606 Vereine mit 73 000 Mitgliedern. Das Gros besteht aus Handwerkern, nicht etwa aus Kaufleuten. Bei uns besteht auch Vorliebe für freie Innungsbildung. Die Gewerbevereine haben ganz erhebliche Verdienste. Die Gesellenanschlüsse halte ich für notwendig, sie sind bei einer Organisation des Handwerks nicht zu umgehen. Ich glaube nicht, daß damit eine sozialdemokratische Organisation geschaffen wird. In großen Städten werden wir so wie so eine Anzahl sozialdemokratischer Innungen bekommen.

Dr. Schneider (F. W.): Wir sind mit der Ueberweisung der Vorlage an die alte Handwerkerkammern-Kommission einverstanden, müssen aber den Vorbehalt machen, daß die Kommission nach der gegenwärtigen Stärke der Parteien zusammengekehrt wird. Die Handwerkerkammern-Kommission entspricht in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung diesem Stärkeverhältniß nicht. Die Lage, in der sich das Handwerk befindet, ist nicht durch den Mangel an Organisation, sondern durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingt. Immerhin ist gegen die Organisation des Handwerks nichts einzuwenden, doch muß sie freiwillig erfolgen. Das Handwerk wird sich mehr dem Spezialitäten- und dem eigentlichen Kunsthandwerk zuwenden müssen, event. mit staatlicher Unterstützung. Der Staat, der große Summen für das Heer ausbringt, muß auch für Kulturaufgaben Geld haben. Wir halten es für besser, daß Normativbestimmungen für die Bildung freiwilliger Innungen erlassen werden und daß das Ausschließungsrecht über Innungen, die sich auf Grund dieser Normativbestimmungen bilden, auf das geringste Maß beschränkt werde. Gegen Zwangsinnungen sind wir entchieden; wir wollen nicht, daß Leute, die kein Interesse an der Innung haben, gezwungen werden, und daß die Zwangsinnung sich Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen anmaßt. In der Vorlage sind die fakultativen Zwangsinnungen beibehalten worden. Wie aber soll die Mehrheit der Beteiligten festgesetzt werden, die die Bildung einer Zwangsinnung beschließen können? Wer sind die Beteiligten? Wir finden z. B. in der Statistik über

das Handwerk Barbier, die gleichzeitig Nagelschmiede sind. (Große Heiterkeit.) Was ist bei diesen Hauptberufen, was Nebenberufe? Ganz besonders übel sind die Hauptgewerbetreibenden daran. Ueber sie wird nämlich erst entschieden, wenn das Statut der ohne ihre Mitwirkung zu Stande gekommenen Innung vorliegt. Dann können sie durch Zwang angehalten werden, Beiträge zu leisten. Klarheit würde nur ein allgemeines Kataster über die einzelnen Gewerbe schaffen können. Das Ausschließungsrecht der Behörden muß gegenüber diesen Besugnissen der Zwangsinnungen sehr weitgehend sein. In Innungen würde eine Majorität von Leuten vorhanden sein, die gar nicht in der Lage sind, Lehrlinge zu halten. Ihnen soll nun die Verpflichtung zu Beiträgen auferlegt werden, die zur Ausbildung von Lehrlingen verwendet werden. Lehrlinge werden aber nur von den besser situierten Meistern gehalten, die also den Vortheil von den Leistungen ihrer ärmeren Kollegen hätten. Der Befähigungsnachweis hat für die nächste Zeit wohl keine Aussicht, eingeführt zu werden, aber die Agitation dafür muß nicht außer Acht gelassen werden. Gegen die Handwerkerkammern haben wir an sich nichts einzuwenden, doch müssen sie richtig zusammengesetzt sein. Zum Handwerk gehören doch auch die Gesellen; von ihrer Vertretung in den Handwerkerkammern ist aber keine Rede mehr. Diese Kammern müssen ihnen als die reine Interessenvertretung der Meister erscheinen, während es im Sinne des sozialen Friedens liegen würde, wenn beide Theile zusammenarbeiten könnten. Auch insofern ist die Zusammensetzung der Kammern, wie sie die Vorlage vorschlägt, bedenklich, als die einer Innung oder einem Gewerbeverein nicht angehörenden Handwerker nicht zu einer richtigen Vertretung in den Kammern gelangen. Im Großen und Ganzen wird die Vorlage nur zur Verneuerung der Unzufriedenheit im Handwerk beitragen. Die Künstler werden ihre Agitation für den Befähigungsnachweis mit ungeschwächtem Eifer fortsetzen, die Handwerker selber werden statt auf die Selbsthilfe auf die Staatshilfe hingewiesen, die ihnen nichts nützen kann. (Bravo! bei der Freil. Volkspartei.)

Wagner (M.): Wir wollen die Zwangsinnungen nur da, wo das Handwerk selbst den Zwang haben will. Auch die Handelskammern sind solche Zwangsorganisationen. Die Kaufleute müssen Beiträge für die Handelskammern leisten, auch wenn sie persönlich keinen Nutzen davon haben. Für Handelskammern hat auch die Linke gestimmt; warum erspart sie sich so gegen die Handwerkerorganisation in den fakultativen Zwangsinnungen. Daß die Gesellen in den Handwerkerkammern mitwirken sollen, wird von Herrn Schneider mit besonderem Nachdruck gefordert. Ich habe mich darüber geäußert, denn bei den Handelskammern haben die Herren doch nicht daran gedacht, die Mitwirkung der Handelsgesellen zu fordern. Das Handwerk könne der Regierung dankbar dafür sein, daß die Handwerkerkammern als sachverständiger Beirath von der Regierung gehört werden sollen in allen Fragen, die das Handwerk betreffen. Die unglückliche Wäckerlorenordnung wäre nie erlassen worden, wenn wir damals schon Handwerkerkammern gehabt hätten. Neben den Handwerkerkammern erscheinen mir die Innungsausschüsse überflüssig; sie führen nur zu einer Zerstückelung der Kräfte, der finanziellen, wie der intellektuellen, aber vielleicht befehrt auch die Erfahrung eines Besseren. Auch die Einführung der Gesellenprüfung und die Beschränkung des Rechts auf Führung des Meistertitels sind werthvolle Errungenschaften. Man darf von den Prüfungen nicht zu gering denken. Es wird freilich darauf ankommen, wo sie abgelegt werden. Einem Maurer, der in Berlin geprüft ist, wird mehr zugestimmt werden, als einem Maurer aus einer kleinen Provinzialstadt. Die Angriffe des Herrn Kugler auf die Rechte waren ganz unbegründet. Ich wenigstens laufe meine Stiefel u. s. w. nur bei Handwerkern. (Beifall rechts.)

Grillenberger (S.): Seit den achtziger Jahren haben wir im Reichstage ein halbes Duzend Vorlagen berathen, welche alle dazu bestimmt waren, dem Handwerk aufzuhelfen. Wenn alle diese Aidarbeiten nichts genützt hat und immer wieder darauf hingewiesen wird, daß das Handwerk zurückgeht, so muß sich doch die Ueberzeugung Bahn brechen, daß Gesetze überhaupt nicht mehr helfen können. Wir meinen denn auch, daß das Handwerk überhaupt nicht mehr zu retten ist. Wir haben deshalb schon viel Unsechtungen erfahren, man hat uns Feinde des Handwerks gescholten und gesagt, wir wollten das Handwerk ruiniren. Wir haben aber niemals Feindschaft gegen das Handwerk gehegt, sondern nur ausgesprochen: „was ist.“ Nämlich daß das Handwerk notwendigerweise von seinen wirtschaftlichen Feinden zerrieben werden muß. Wir befreiten den Rückgang des Handwerks nicht, wir sind da ganz der Meinung des Landtagsabgeordneten Felisch, der auch ein großer Feind der Vorlage ist, der gesagt hat, seit dem Bestehen der Gewerbeordnung ist das Handwerk zurückgegangen. Jawohl, seit dem Bestehen der Gewerbeordnung, aber nicht durch die Gewerbeordnung. Der Niedergang des Handwerks datirt sogar schon aus einer etwas früheren Zeit und die Gewerbeordnung mit der Gewerbefreiheit hat eigentlich nur die Konsequenz aus den damals schon bestehenden Zuständen gezogen. (Sehr richtig! links.) Ich weiß das aus eigener Erfahrung, denn ich war um diese Zeit als Geselle thätig. Selbst der nationalliberale Herr Wied hat einmal von dem unrettbaren Untergang eines gewissen Theils des Handwerks gesprochen, und das ist richtig. Die Maschinen leisten vielfach das, was auch die Menschen leisten, häufig noch viel mehr. Das bedingt den unrettbaren Untergang, von dem Herr Wied, der Generalsekretär der industriellen Vereine Deutschlands, gesprochen hat. Die großen Bazare machen dem Handwerker die schwerste Konkurrenz durch die billigen Einkaufs- und Abgabepreise, die mit dem großkapitalistischen System eng verknüpft sind. Herr Wassermann hatte durchaus Recht, keine Organisation kann dem Großkapitalismus Abbruch thun. Der Niedergang des Handwerks hängt mit der großindustriellen und großkapitalistischen Entwicklung zusammen. Was nun die Innungen anlangt, so ist festgestellt, daß inapp ein Fünftel aller Handwerker in Innungen organisiert sind. Den übrigen neun Fünfteln kann man nun doch nicht den Vorwurf machen, sie seien indifferent und kümmerten sich um ihr Schicksal nicht. Im Gegentheil, es ist anzunehmen, daß sich ein sehr erheblicher Prozentsatz dieser neun Fünftel sehr wohl um alle diese Dinge gekümmert hat, aber zu entgegengesetzten Anschauungen

gen gekommen ist. Dazu gehören die Mitglieder der siddentischen freien Gewerbevereine. Ich bin kein besonderer Freund derselben, muß aber anerkennen, daß sie viel mehr für das Handwerk gethan haben, als die Innungen. (Sehr richtig! links.) Dann kommen dazu die Handwerker, die sozialdemokratische Anschauungen hegen. Gar viele haben sich schon zu helfen angefangen, daß dem Handwerk überhaupt nicht mehr zu helfen ist, durchgerungen, sie wagen es nicht zu sagen aus Furcht, als Feinde des Handwerks verschrien zu werden. Im bayerischen Landtag ist aus diesem Grunde der Antrag Ding angenommen worden, die großen Bazare so hoch zu besteuern, daß sie die Presse für die Verkaufartikel so hinaufschrauben, daß die Handwerker mit ihren Preisen konkurrieren können. Die Folge des Antrages würde aber nur sein, daß diese Bazare noch mehr als jetzt an den Arbeitsstätten zanten und seilich werden. Daß der Antrag verkehrt ist, mögen diese eingesehen haben; trotzdem hat die ganze Kammer für ihn gestimmt, aus Furcht, man könnte sie Feinde des Handwerks nennen. Es giebt immer wieder Politiker, die so wenig Gewissenstrupel haben, daß sie ihre haltlosen Versprechungen den Handwerkern stets von Neuem wiederholen, und ihnen weiß machen, das Handwerk werde wieder einen goldenen Boden haben, wenn nur der Beschäftigungsnachweis eingeführt werde. Ich erinnere Sie an die nahezu grotesken Ausführungen, die in den 80er Jahren mein Gefollege Viehl aus München hier gemacht hat, wie er dem Handwerk aufhelfen wollte. Er erklärte alle Handwerker, die nichts sind und nichts haben, für Pflücker, das heißt, Pflücker waren ihm all die armen Leute, die erst in die Höhe kommen wollten. Ehe ich zu den Lohnarbeitern, den Gesellen, mich wende, über deren Angelegenheiten der Entwurf mit großer Klarheit hinweggegangen ist, wende ich mich den Innungsangelegenheiten zu. Herr Gamp hat von freiwilligen Zwangsinnungen gesprochen; es ist aber unrichtig, daß man nur an solche gedacht habe. Allerdings die Absicht, Alles unter einen Hut zu bringen, und die Zwangsinnungen über das ganze Deutschland auszustreuen, das Ideal der radikalen Linken, hat man aufgegeben. Ich habe den Ausführungen des Herrn Jakobstötter mit großem Vergnügen gelauscht; er sowohl wie Herr Glize sind für Abschlagszahlungen; sie wollen es zunächst einmal mit Wenigem probieren und meinen, es werde auf die Dauer mehr zu erreichen sein. Das allein schon könnte uns veranlassen, gegen das ganze Gesetz zu stimmen. Freiwillige Zwangsinnungen sind einfach ein Unbding. Wollen Sie einmal die Punkt, so machen Sie Zwangsinnungen für das ganze Reich, dann wird die ganze Bewegung sich in ein paar Jahrzehnten abwickeln. (Auf: Antworten!) Gewiß, Herr Kollege Wegner, müssen wir abwarten, aber die Handwerker werden dann wenigstens beschützt sein. So aber, wie es jetzt gemacht werden soll, ist es nichts Halbes und nichts Ganzes, der ganze Entwurf hat eine Art national-liberalen Charakter. (Weiterkeit.) Einheitsvolle Handwerker wissen ganz genau, daß, was für sie innerhalb der heutigen Produktionsweise gethan werden kann, auf einem ganz anderen Gebiete liegt, als auf dem des politischen. Wenn ihnen der Militarismus ihre Söhne nicht mehr auf Jahre entziehen wird, wenn man sie nicht mehr durch eine verschleierte Schutzpolitik und die dadurch notwendig erfolgenden Repressalien des Auslandes schädigt, dann können sie wieder besser bestehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Leider liegt die Gefahr vor, daß die Vorlage in irgend einer Form angenommen werde; deswegen müssen wir in Interesse der Elemente, die wir vertreten, doch auch die einzelnen Bestimmungen in's Auge fassen und dafür Sorge tragen, daß möglichst wenig Schaden gestiftet werde. Die sogenannten Handwerkerkammern sind wohl das relativ Beste in dem Entwurf, weil an den Wahlen zu ihnen alle, nicht bloß die zünftlerisch organisierten Handwerker, betheiligt werden sollen; wir werden aber dafür wirken, daß überhaupt Alle, nicht bloß die organisierten Handwerker zugelassen werden. In den Gesellenvereinen fürchtet man den Einfluß der Sozialdemokratie und giebt ihnen offenbar darum so sehr wenig Rechte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) und ich bin überzeugt, es ist das der gleiche Grund, weshalb man von den Zwangsinnungen überhaupt abgesehen hat; man fürchtete sich, daß in diesen all die kleinen verzweigten, sozialgen rabiaten Elemente überwiegend wüthen, und mit ihnen der sozialdemokratische Gedanke. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aus demselben Grunde hat man in Sachsen den Eintritt der sogenannten Hausindustrie in die Innungen zurückgewiesen. Man wollte von der Seite der Arbeiter die Gesellenvereine zuerst einfach nicht beachten, hat aber die Ansicht etwas verändert, und die sozialdemokratischen Gesellen werden durch ihren Beitritt dafür sorgen, daß wenigstens keine Kirchhofstraße in den Ausschüssen eintritt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Denn was der Entwurf will, das sind gar keine richtige Gesellenvereine; da ist beständig Kampfstoff vorhanden, da haben die Gesellen in Wirklichkeit gar nichts zu sagen; der Ausschuss darf an den Innungsverfammlungen zwar teilnehmen, aber nicht abstimmen, und in den Handwerkervereinen sind die Gesellen so gut wie gar nicht vertreten, sie können sogar gegen ihren Willen materiell überwohrt werden sie haben keinen Einfluß auf die Festsetzung von Zahlungen, zu denen sie herangezogen werden. In den alten Zünften waren die Gesellen doch wenigstens vollständig frei, sie hatten es in langen Kämpfen erreicht, ihre Angelegenheiten völlig selbstständig zu verwalten; die heutige Organisation will ihnen dies Recht nicht zugehen. Auch der Arbeitsnachweis wollen die richtigen Zunftbrüder den Innungen allein übertragen, während doch, bei den verschiedenen Interessen der Unternehmer und der Arbeiter in dieser Beziehung, die gemeindliche Organisation hier ein allein erträgliches Kompromiß darstellt. Die Innungen sind überall die schlimmsten Feinde des Arbeiters, zumal des intelligenten Arbeiters, da sie am stärksten in den Gewerben vertreten sind zu denen keine hervorragende Intelligenz erforderlich ist (Weiterkeit) und sie leisten Erhebliches in der Drangsalierung und Maßregelung von Gesellen und sie werden gefördert durch die Annahme des Unternehmertums, durch die Abschaffung und Zurückführung des Arbeiters, wie sie in unserer ganzen modernen sozialpolitischen Gesetzgebung herrscht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Überall wird die Arbeitervertretung, wo sie nicht ganz ausgeschlossen ist, nur als Dekoration zugelassen, nicht um ihre Ansichten wirklich zur Geltung zu bringen, und die Innungsbrüder sind das Seitenstück zu unseren sozialpolitischen Geheimräthen und zu unserer ganzen Gesetzgebungsmaschine. Auf Anträgen von gewissen Innungsangehörigen sind die Gesellen aus den Handwerkerkammern ganz beseitigt worden; man hat gesagt, eine gute Handwerkerkammer würde sie von selbst ziehen; aber warum steht das dann nicht im Gesetz? Es hat doch überflüssige Paragraphen genug. Selbstverständlich ist bei den Wahlen in den Innungen auch der überlebte Standpunkt festgehalten, die Meisterwitwen, die das Gewerbe ihres verstorbenen Mannes fortführen, von dem Wahlrecht auszuschließen, während sie zu den Pflichten der Innungen voll herangezogen werden. Eine Reihe anderer Fehler der Organisation werden wir in der Kommission vorbringen. Jetzt aber komme ich zu einem der wichtigsten Theile des Gesetzes, der Regelung des Lehrlingswesens. Das Handwerk, wie es heutzutage besteht, ist sehr wenig geeignet, das Lehrlingswesen zu handhaben; auch die Innungen sind dazu unfähig. In Sachsen, dem Lande des ausgeprägtesten Innungswesens, haben von mehr als 1200 Innungen nur 68 das Lehrlingsrecht nachgefragt, und nur 8 haben es erhalten. So wenig Fähigkeiten hat man in diesem doch nicht etwa fortwährend gestimmten Lande (Weiterkeit) den Innungen zugetraut. Im ganzen Reich haben von 10 000 Innungen nur etwa 1100 das Lehrlingsrecht erhalten, und auch diesen ist es zum großen Theil wegen absoluter Unfähigkeit wieder entzogen worden. Der Entwurf aber enthält für das Lehrlingswesen eine Reihe sehr bedenklicher Bestimmungen. Im § 127 a wird gesagt, daß es die Pflicht des Meisters ist, den Lehrling vor Mißhandlungen seitens der Gewerbs- und Hansgenossen zu schützen. Zugleich wird aber bestimmt, daß der Meister das

Recht der väterlichen Züchtigung dem Lehrling gegenüber hat. Wenn der Meister ein solches Recht eingeräumt wird, so können sie leicht geneigt sein, auch einen Stellvertreter damit zu betrauen. (Weiterkeit.) Bei einer großen Anzahl von Meistern ist das Recht der väterlichen Züchtigung gleichbedeutend mit dem Rechte roher, körperlicher Mißhandlung. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist geradezu unerträglich, daß solche Bestimmungen bestehen sollen. Auf den Mittelstufen ist die körperliche Züchtigung dreizehn, vierzehnjähriger Schüler verboten. Im Handwerk aber sollen junge Menschen im Alter von 17 Jahren noch mit Züchtigung bedroht sein. Im § 127 c ist von erwachsenen Lehrlingen die Rede, die nicht unter Vormundschaft gestellt sind, auch sie sollen gepörrt werden dürfen, wie dumme Jungen. Die Innungsmeister sollten selber darauf dringen, daß solche Bestimmungen aus dem Gesetz herauskommen. Denn in dem gesetzlichen Rechte der väterlichen Züchtigung liegt gerade die Verleitung zum Mißbrauche. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es heißt weiter im Gesetz, daß diejenigen Lehrlinge, die nicht in Kost und Logis beim Meister sind, zu häuslichen Dienstleistungen nicht herangezogen werden dürfen. Warum aber sollen die Lehrlinge, die in Kost und Logis sind, zu diesen Dienstleistungen verpflichtet sein? Ich weiß aus eigener Erfahrung, was das bedeutet. Um 7/8 Uhr werden wir geweckt, dann müßten wir bis 7 Uhr Abends ohne Pause arbeiten und nachher hätten wir noch zwei, drei Stunden für die Meister zu thun. Ferner ist nach wie vor die Bestimmung im Gesetz unverändert erhalten worden, daß die Zeit nicht über 5 Jahre hinausgehen darf. Darin liegt geradezu die Anregung, die Lehrlinge bis zu dieser Maximalgrenze anzubringen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Eine so lange Zeit ist ganz unangebracht. Auch die Kerntage, die nicht für Lehre und Kost bezahlten können, kommen jetzt mit vier Jahren davon. Vor allem aber lassen die Bestimmungen über das Lehrlingswesen etwas vermissen, was in Staaten auf höherer Kulturstufe längst besteht; ich meine die Festsetzung eines Maximalarbeitstages. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Er ist eine bringende Nothwendigkeit. Im Kantonal Reich ist ein solches Gesetz geschaffen, das diese Bestimmung enthält; daneben bringt es noch eine Reihe weiterer sozialpolitischer Maßnahmen, aus denen unsere sozialpolitischen Geheimräthe lernen können. So enthält es Bestimmungen über das Submissionswesen. Grade bei unserem Submissionswesen zeigt sich so recht die Unfähigkeit der Innungen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ueber die Uebervertheilung des Handwerks schreien unsere Häupter das ganze Jahr. Bei jeder Submission aber machen sich die Innungsbrüder selber Schmutzkonkurrenz. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) statt daß die Innung die Arbeiten übernimmt und sie der Reihe nach unter ihre Mitglieder vertheilt. Das ist der Beweis dafür, daß die Innungen kein soziales Verständnis haben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Das Züricher Gewerbegericht enthält weitere Bestimmungen über die Sicherung der Betriebsrichtungen, speziell für Lehrlinge und Gesellen. Davon ist bei uns sehr wenig die Rede. Nicht einmal mit der Ueberwachung dieser Einrichtungen will man den Gesellenvereinen betrauen. Ebenso regelt das Züricher Gesetz die Wohnungsoberfläche in der Hausindustrie. Derartige vernünftige Vorschriften sucht man in der deutschen Gewerbegesetzgebung vergebens. Bei uns werden die Arbeiter brücker; in der Schweiz nimmt sich ein vernünftiges Gesetz, von Demokraten entworfen, ihrer an. In dem Züricher Gesetz sind Bestimmungen enthalten, die angeben, wie der Schlafraum der Lehrlinge beschaffen sein muß, wie viel Luftstrom auf jeden kommen muß, daß der Schlafraum direktes Licht haben muß. Die Feiertage sind festgelegt und Strafen für Ueberletzungen angesetzt. Vor allem aber ist die tägliche Arbeitszeit festgelegt. Wenn die Gesellen Vertrauen gewinnen sollen, so müssen sie ihnen mindestens das gewährleisten, was in dem Züricher Entwurf für sie bestimmt ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In diesem Entwurf steht ferner noch die Bestimmung, daß Ueberstunden mit einem Lohnzuschlag von 25 pCt. vergütet werden müssen. Die Sonntagsarbeit ist in kaufmännischen Büros abso'nt verboten und festgelegt, daß für kaufmännische Angestellte die wöchentliche Arbeitszeit 54 Stunden nicht überschreiten darf. Solche Bestimmungen werden in Zürich von der Regierung beantragt. Da können sich verschiedene Leute in Deutschland ein Beispiel daran nehmen. (Weiterkeit und Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir stimmen gegen die freiwillig erzwungenen, wie gegen die ganz erzwungenen Innungen, weil damit dem Handwerk nicht geholfen werden kann. Herr Schneider verwies das Handwerk wieder einmal auf das Kunstgewerbe. Wie viele Leute können sich denn den Luxus leisten, sich kunstgewerbliche Gegenstände zu kaufen? Mit solchen Dingen sollte man uns verschonen. Durch eine vernünftige Steuererhebung, die auch verhindere, daß andere Staaten Zollrepressivmaßnahmen gegen uns ergreifen, kann dem Handwerk viel mehr geholfen werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiterbestimmungen der Vorlage werden wir in der Kommission sehr genau unter die Lupe nehmen. Mögen das die Herren nicht vergessen, die sich bei den Wahlen als Arbeiterfreunde ausspielen. Mögen sie sich überlegen, ob sie absolut an ihren reaktionären Gepflogenheiten festhalten oder vernünftigen Anregungen zugänglich sein wollen. Diese Anregungen werden wir geben. Mehr ist von uns nicht zu erwarten. Wir halten an unserem Standpunkt fest. Im Uebrigen wünschen wir den Herren viel Vergnügen und Erfolg für ihre Kommissionsberatungen! (Lebhafte Weiterkeit und Bravo bei den Sozialdemokraten.) Hilpert (bayer. Bauernbund) setzt unter großer Unruhe des Hauses auseinander, daß ihm die Vorlage nicht weit genug gehe; er verlange den Beschäftigungsnachweis. Wenn die Vorlage nicht nach dieser Richtung verbessert werde, würden er und seine Freunde gegen den Entwurf stimmen. Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag, 1 Uhr. (Rest der heutigen Tagesordnung.) Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Stichwahl in Torgau - Libentwerda zwischen dem Freisinnigen Köndke und dem Freikonserватiven Duffenius findet am Donnerstag, den 8. April statt. Der Bundesrath hat den Fabrikanten über Weber Holzrouleaux die Erlaubniß erteilt, selbst oder durch Reisende Bestellungen auf ihre Fabrikate ohne die durch das Gesetz betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Beschränkungen aufsuchen zu lassen. Das ultramontane Traunstauner Wochenblatt wurde wegen eines Artikels über die deutsche Kolarde beschlagnahmt. Fürchtbar! Die Getreide-Einfuhr in das Deutsche Reich betrug im Monat Februar im Vergleich zu demselben Monat des Vorjahres 489 907 (817 053) Doppelzentner Weizen, 306 963 (564 581) Doppelzentner Roggen, 187 495 (89 880) Doppelzentner Hafer, 577 383 (453 669) Doppelzentner Gerste, 37 704 (45 584) Doppelzentner Raps und Rübsaat, 766 338 (554 360) Doppelzentner Mais und Darr. Von Januar bis Ende Februar wurden eingeführt: 1 716 184 (2 533 622) Doppelzentner Weizen, 801 526 (1 210 147) Doppelzentner Roggen, 655 207 (231 735) Doppelzentner Hafer,

1 646 373 (1 276 071) Doppelzentner Gerste, 141 097 (128 300) Doppelzentner Raps und Rübsaat, 1 659 532 (1 102 309) Doppelzentner Mais und Darr. Der Lehnschlosser von Fuchsmühl, Kammerherr und Oberlandesgerichtsrath Frhr. v. Zoller, hat von dem Papste das Comthurkreuz des päpstlichen Gregoriusordens verliehen erhalten. — Daß der edle Freiherr sich irgendwelche „Verdienste“ um die römische Kirche erworben hätte, davon ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Dagegen ist sein Name dadurch weit über Bayerns Grenzen hinaus berühmt geworden, daß er als Lehnschlosser den Bauern das ihnen nach altem Recht und Herkommen gebührende Rechtsholz aus dem Lehnswalde verweigerte, es ihnen jahrelang vorenthielt und so das Wutbad von Fuchsmühl mit verschuldete. Die Fuchsmühl wurden zwei alte Männer von den Soldaten todt „gestupft.“ Das „Bayerische Vaterland“ des Dr. Sigl schätzt den Erfolg dieser merkwürdigen Ordensverleihung auf mindestens 50 000 katholische Stimmen mehr für die Sozialdemokratie. Ein neues Tuberkulin. Die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ (Herausgeber Geheimrath Prof. Dr. Eulenburger und Dr. J. Schwalbe) bringt in ihrer neuesten Nummer eine Veröffentlichung von Prof. Dr. Robert Koch über neue Tuberkulin Präparate. Nach jahrelangen Untersuchungen ist es Koch gelungen, zwei Präparate herzustellen (Tuberkulin O und Tuberkulin K), von denen das eine (Tuberkulin K) seiner Meinung nach ganz unterschieden gegen die Tuberkelbacillen immunisierend wirkt. Bei tuberkulösen Meerschweinchen, welche mit dem neuen Tuberkulin behandelt wurden, konnten regressire Veränderungen an den beim Beginn der Behandlung erkrankten Organen nachgewiesen werden. Bei lungenschwächtigen Menschen im Anfangsstadium ihrer Krankheit und bei Lupuskranken ist ausnahmslos eine bedeutende Besserung durch die Behandlung erreicht worden; nach gewöhnlichen Begriffen könnten nicht wenige Fälle als geheilt bezeichnet werden, aber Koch hält es für verfrüht den Ausdruck „Heilung“ zu gebrauchen, bevor nicht ein hinreichend langer Zeitraum ohne Rückfall verstrichen ist. Irgend welche beängstigende Nebenwirkungen sind durch das Mittel in keinem Falle hervorgerufen worden. Wie früher das Tuberkulin wird auch das neue Präparat unter die Haut eingespritzt, und zwar anfänglich in kleinsten Mengen (1/100 Milligr.); allmählich wird die Dosis gesteigert. Das Mittel wird von den „Höchsten Farbwerken“ im großen hergestellt und in den Handel gebracht. — Wir rathen dringend, sich zunächst abwartend zu verhalten. Mögen sich die Hoffnungen Kochs besser erfüllen, als die sich erfüllten, die man früher an sein Tuberkulin voreilig knüpfte! Wegerecht der Fischdampfer. Im Reichsamt des Innern hat bekanntlich Ende Februar d. J. eine Konferenz bezüglich des Wegerechts der Fischdampfer stattgefunden. Ueber deren Verhandlungen wird jetzt der „Nordd. Allg. Ztg.“ Näheres bekannt. Es wurden drei Fragen zur Berathung gestellt: 1) Was ist jetzt geltendes Gewohnheitsrecht? 2) Welche gesetzliche Vorschrift würde statt dessen am besten zu erlassen sein? 3) Was soll geschehen, wenn England seine Zustimmung zu einem Wegerecht für die Fischdampfer verweigert? Die erste Frage wurde dahin entschieden, daß von einem Gewohnheitsrechte eigentlich keine Rede sein könne. Zur zweiten Frage wurde folgender Beschluß gefaßt: „In Fahrt befindliche Dampf-Fahrzeuge müssen Dampf- und Segel-Fahrzeugen oder Booten, welche Grundwege, Freiwasser oder Angelassen ausgelegt haben, stets aus dem Wege gehen. In Fahrt befindliche Segel-Fahrzeuge sind hierzu ebenfalls verpflichtet; es sei denn, daß sie bei Sturm oder stürmischem Wetter begedroht oder unter dem Winde liegen, oder insofern schwachen Windes oder Windstille keine oder nur geringe Fahrt machen. In diesen Fällen sollen Fischdampfer, welche ihre Wege ausgelegt haben, als die beweglicheren und manövrfähigeren, diesen Segel-Fahrzeugen ausweichen. Fischdampfer, welche ihre Wege ausgelegt haben, sollen Segel-Fischfahrzeuge, welche ihre Wege ausgelegt haben, stets ausweichen. Fischdampfer sollen den Segel-Fahrzeugen, welche auf den Fischgründen oder in deren Nähe auf ihren Fangplatz zurückkehren, ausweichen.“ Bezüglich der Beantwortung der dritten Frage, beschloß die Kommission einstimmig, sich für die Veröffentlichung der Washingtoner Beschlüsse zu entscheiden. Dänemark. Kopenhagen. Die Stadtverordneten wählten unter großer Theilnahme der Bevölkerung am Dienstag vor sich. Es ist ein bedeutender Sieg der vereinigten Liberalen und Sozialisten zu verzeichnen. Sämmtliche Kandidaten derselben sind mit einer Mehrheit von 640 Stimmen gewählt worden. Die Liste der vereinigten Liberalen und Sozialisten hat gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 1800 Stimmen erhalten. Italien. Nicht bloß auf deutsche, sondern auch auf italienische Redaktionsstühle fliegen mitunter sogenannte „vertrauliche“ und „geheime“, das heißt das Licht der Deffentlichkeit scheuende Aktenstücke. Ein solches Aktenstück — ein wirkliches „Denkmal der Schande“ für unsere Segner — ist dieser Tage unserem italienischen Bruderorgan, dem „Quanti“, zugeflogen. Es ist ein „vertrauliches“ und „geheimen“ Zirkular, das die Staatsanwaltschaften den unter ihrer Jurisdiktion stehenden Polizeibehörden zugesandt haben, das also aus dem Ministerium des Innern stammt und offenbar mit dem Justizministerium vereinbart ist. Justiz und Polizei sind heutzutage in allen Polizeistaaten Zwillingsgeschwister oder richtiger Siamesische Zwillinge, die nicht von einander zu trennen sind. In diesem Zirkular, das uns gar heimathlich anmüthet, wird die Polizei aufgefordert, Erkundigungen ein-

Der 6. Senatsantrag „Ermäßigung des Hafengeledes für Schiffe, die auf der Fahrt zwischen Nord- und Ostsee hier anlaufen“ wurde mit einem Abänderungsantrage des H. R. Petz, der folgenden Inhalt hat, ebenfalls angenommen:

Die Steuerbehörde wird angewiesen, Schiffe, die 1) auf der Fahrt von außerdeutschen Häfen aus der Nordsee, sei es direkt, sei es über Ostseehäfen, Älbeck oder Travemünde anlaufen, in ersteren Häfen abgeladene Waaren (Waren, oder 2) auf der Fahrt nach außerdeutschen Häfen durch die Nordsee, sei es direkt, sei es über Ostseehäfen, Älbeck oder Travemünde anlappend nach ersteren Häfen bestimmte Waaren einzuladen.“

Debatte wurde der 7. Senatsantrag: Änderungen in den Aufstellungs- und Gehaltsverhältnissen der Volksschullehrer angenommen.

Als letzter Punkt stand der Antrag Lauenstein und Wessenen, betreffend Uebernahme der Kosten der Landerschulen durch den Staat“ auf der Tagesordnung.

Wortführer Dr. Sommer theilte mit, daß ihm eine an die Bürgererschaft gerichtete Eingabe von Bewohnern des Landgebietes der freien und Hansestadt Älbeck eingelaufen sei, dahingehend: „Die Bürgererschaft möge dem Senate das Gesuchen entgegenbringen, die ländlichen Schulgemeinden von den Schullasten zu befreien.“

Nachdem H. W. Lauenstein den Antrag begründet hatte, wurde derselbe dem Bürgerausschuß zur näheren Erwägung überwiesen.

Darauf erfolgte um 2 1/2 Uhr Schluß der Sitzung.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Aborte für Hafenarbeiter. Wir fühlen uns veranlaßt an dieser Stelle auf einen Uebelstand hinzuweisen, welchem leicht abzuhelfen wäre. Die Hafenarbeiter wissen, wenn sie auf den, an der Stadtseite liegenden Schiffen beschäftigt sind, nicht, wo sie ihre Rothdurft verrichten sollen, da fast gar keine Aborte vorhanden sind. Bei Schuppen 24 befindet sich ein Abort unterhalb des Volkswerks, dieser kann jedoch nur bei normalem Wasserstande benutzt werden, bei höherem Wasserstande wadet man sich die Schuhe voll. Daß er unter diesen Umständen nicht benutzt wird, ist wohl erklärlich; ferner befindet sich ein Abort am Burghorwall, welcher im Winter gewöhnlich eine Zeit lang zugefroren ist und dann nicht

benutzt werden darf. Seiner Zeit wurde ein Abort in unmittelbarer Nähe der Struckfähre errichtet, und meinten die Arbeiter zur Benutzung desselben berechtigt zu sein, es wurde ihnen aber bedeutet, daß dieser nur für den Fährbetrieb hergerichtet sei. Von der Postenbrücke, Schuppen Nr. 1, bis zum Burghorwall, Schuppen Nr. 17, befindet sich kein Abort, welcher von Arbeitern benutzt werden darf. Daß Aborte dort unbedingt notwendig sind, wo Menschen beschäftigt werden, sieht man ein, denn es sind überall in den Schuppen Aborte für die Beamten der Zollbehörde und der Handelskammer vorhanden. Man würde einwenden, die Hafenarbeiter können die Schiffaborte benutzen. Die Aborte auf den Schiffen sind aber meistens verschlossen, man kann dies der Verlegung der Schiffe auch nicht vermeiden, denn sie müssen die Aborte selbst reinigen.

Die Hafenarbeiter sind bereits an maßgebender Stelle vorflehtig geworden, es scheint jedoch, als ob es an Gehilfen fehle. Die Hafenarbeiter können dies nicht recht verstehen angesichts des Umstandes, daß zur Reutenerfeier Geld in Fülle und Fülle vorhanden war. Da wird doch wohl auch eine kleine Summe für unentgeltliche Einrichtungen zum Wohle des arbeitenden Volkes übrig sein. Wir wollen hoffen, daß diese Forderungen nicht zurückgewiesen werden, daß die Gesetzgeber so bald wie möglich an geeigneten Stellen hergerichtet werden. Je eher, je besser!

Mehrere Hafenarbeiter.

Veröffentlichungen.

Kartell-Kommission. Die auf heute Abend anberaumte Sitzung findet infolge der Umstände halber erst am Dienstag den 4. April statt.

Darlegung.

Für die Familien der Verurtheilten sind eingegangen:

- | | |
|-------------------------------------|--------|
| Von Fräulein Frieda Carlens | 1,- M |
| Vom Concert des Musiker-Fachvereins | 3,55 „ |
| Weitere Gelder nimmt gern entgegen | |
- Die Expedition, Johannisstraße 60.
- Sternschanz-Viehmarkt.** Hamburg, 31. März.
- Der Schweinehandel verlief sehr langsam. In der Woche waren 1000 Stück, davon vom Norden 600 Stück — 37 1/2 Kreuzer, Verlandschweine schwerer 45-47 Kr.

leicht 45-47 Kr., Sauen 37-40 Kr. und Ferkel 43-45 Kr pr. 100 Pfd.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

- Angelkommen:
Mittwoch, den 31. März 1897.
- Nachmittags:
1,30 D. Thor, Raden, von Naksov in 8 Tg.
2,50 Friederick Ekua, Rostk, von Rucklöbing in 10 Tg.
3,45 D. Rön, Willgohs, von London in 8 Tg.
Donnerstag, den 1. April 1897.
- Vormittags:
7,30 Bretovia, Riel, von Fehmarn in 1 Tg.
9,15 Christian IX., Christensen, von Sargjöbing in 6 Tg.
9,45 Eben Esar, Rasmussen, von Fehmarn in 1 Tg.
- Abgegangen:
Mittwoch, den 31. März 1897.
- Nachmittags:
12,10 Minna, Raden, nach Gattusab.
1,30 D. Swabia, Wendfeldt, nach Horsens.
Donnerstag, den 1. April 1897.
- Vormittags:
7,50 D. Zylia, Thomsen, nach Hensburg
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr 2 UML, mäßig. — 6,48 m.
- Schiffsbewegung in der Ostsee.**
- D. Mathilde Zade ist am 31. März von Zwinemünde nach Starbhan in See gegangen.
D. Bar ist am 31. März in Rival angekommen.
D. Castor ist am 31. März in Rotterdam angekommen.
D. National ist am 31. März von Vorbeanz nach hier abgegangen.
D. Stadt Älbeck ist am 31. März in Warnemünde angekommen.
D. Burg ist am 31. März von Pillau via Trel nach hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an
C. Behrens und Frau, geb. Orth.

Zu vermieten ein freundl. Zimmer für 2 junge Leute. Hartenstraße 11.

Zu vermieten ein freundl. Logis nach vorne. Wakenitzmüher 46, beim Elvold.

Zu vermieten zum 1. Juli eine kleine Wohnung. Preis 180 M. Weiersstr. 43.

Zu vermieten durch Sterbefall zu Oftern eine freundl. Gaugewohnung. Miete 80 M. mit Abgaben. Effenstraße 26.

Zu vermieten ein Zimmer leer oder möblirt. Schützenstr. 47, 2. Et.

Gesucht eine freundliche Wohnung von 2-3 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör im Preise von 150-200 M. vor dem Thor, Burghor vorgezogen, für ein junges Ehepaar mit 1 Kind. Off. unter F L 17 an die Exped. b. W. zu Oftern ein Kaufbuche für den ganzen Tag. Fackenburg Allee 10.

Gesucht mehrere tüchtige Frauen zur Gärtnerei für den ganzen Sommer, pro Tag M. 1,40. Näheres Brockmann, „Weißer Engel“.

Ges. 3. 13. April e. Kleiner Knecht, zu sof. oder später e. ord. Mädchen zu allen häusl. Arbeiten. R. Jenner, Roedstraße 45.

Sofort gesucht ein Schuhmacher oder Mädchen für kleine Wege zu gehen. Begefeuer 13.

Billig zu verkaufen ein guterhaltener Ladentisch. Näheres Hartenstraße 29, part.

Zu verkaufen 1 guterh. Kinderwagen. Belzerstr. 25.

Billig zu verkaufen eine gut gehende Krämerlei wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts. Off. u. P F 67 an die Exped. b. W.

Zu verkaufen ein kleines Segel. Weiter Bohweg 18.

Zu verkaufen 10 Str. Kuntelrüben und 3 Str. Wurzel. Beeck, Grüner Weg 6b.

Zu verkaufen ein guterhaltener Kinderwagen. Belzerstr. 25.

Zu verkaufen ein Zugänger. Alexanderstraße 3.

Für Schuhmacher! Eine fast neue gut nähende Schuhmachermaschine (deutsches Fabrikat) ist umständehalber billig zu bez., auch gegen gütst. Zahlungsebeding. Näh. W. Westendorf, Arminstr. 8c, 1. Et.

Strebt. Mann bittet Herrn oder Dame um ein Darlehn gegen Sicherheit und hohe Zinsen u. thut jeden gewünschten Gegenstand gerne. Angeb. u. D R 6 an die Exped.

Hochfeine Margarine, gebr. Caffee u. Bruch-Caffee, pikanten Holst. Fett-Käse, prima Schmalz und Fett, sämtliche sonstigen Colonial- und Fettwaren, Spirituosen, Futterstoffe, als Schrot, Reisfutttermehl, Kartoffeln u. s. w.

empfecht billigt **Rud. Kracht,** Nageb. Allee 10.

Allen Beinleidenden kann ich Frau Horstmann, Dürstr. 51, die mich in kurzer Zeit von meinem schmerzhaften offenen Bein so schnell und gründlich geheilt hat, wofür ich meinen besten Dank ausspreche, auf das Beste empfehlen. J. Kaiser Wwe., Balanzerstr. 5.

Eine Parthie Kinderhüte von 40 Pfg. bis M. 1,20. F. du Bois, Notzinger Allee 16.

Kartoffeln. Magnum bonum, französische und Spargel-Kartoffeln hat abzugeben Fackenburg. E. Tansen.

A. Sohlf, Schneider, Al. Gröpelgrube 3, empfiehlt sich zu sämtlichen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten. Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Barbier- und Friseur-Geschäft Königsstraße 24, Ecke der Pfaffenstraße, eröffnet habe, und bitte die geehrten Nachbarn und Freunde, mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Heinr. Wiese, Friseur. Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das von Frau Wehr geführte Geschäft

Schützenstraße 25a käuflich übernommen habe und bitte meine geehrten Nachbarn und Freunde, auch mich gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll **F. Dankert**

Meinen werthen Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Korbwaren-Geschäft von der Engelsgrube 57 nach der Engelsgrube 71 verlegt habe. Zudem ist für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll **Karl Nielsch jr., Korbmacher**

Heinr. Meyer, Schuhmacher, wohnt jetzt Wahnstraße 60, früher Süßstr. 111. Zum 1. April verlege meine

Korkschneiderei nach **Gaustraße 61.** H. J. J. Knickrehm.

Ernst Pott, Löffelmeister, wohnt jetzt **Fleischhauerstraße 75.** **Frau Helms, Hebamme,** wohnt jetzt **Kl. Gröpelgrube 8.**

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Die Freimaurerei. Kurze Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung. Verlag von J. Sassenbach, Berlin 4. Preis 40 Pfg.

Holstenstr. 17. Holstenstr. 17. Billige Bezugsquelle für Hüte, Mützen und Schirme, Confirmanden-Hüte von M. 1,25 an. J. Gumpel-Fürst.

Krummmesser Doppel-Stümmel Flasche 60 Pfg. ff. Stümmel, Flasche 50 Pfg. sowie sämtliche Spirituosen empfiehlt **H. Bannow, J. J. Maass Nachfg.,** Lünenhagen 32.

Keines **Flohen-Schmalz** Pfd. 60 und 70 Pfg. **Braten-Schmalz** Pfd. 30 Pfg. empfiehlt **Aug. Scheere,** Hofstr. 27.

Empfehle jeden Mittwoch und Sonnabend in der Markthalle, Stand Nr. 60: **Prima Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.** **Kalbfleisch, Pfd. 25 Pf.** **Braunschweiger Wurst, Pfd. 50 Pf.** **Leberwurst, Pfd. 50 Pf.** **Franz Olschewski, Fackenburg.**

Die Schweinefleischhändler von **W. Strohsfeldt** 73 Glockengießerstraße 73 empfiehlt:

Frische Flohmen,	Pfd. 50 Pf.
Schweinefleisch	Pfd. 50 Pf.
Carbonade	Pfd. 60 Pf.
Quecksilber	Pfd. 50 Pf.
Prima Schmalz	Pfd. 60 Pf.
Braten-Schmalz	Pfd. 30 Pf.
Kopf und Bein	Pfd. 20 Pf.
Geräucherter Speck	Pfd. 60 Pf.
Gesochte Mettwurst	Pfd. 60 Pf.
Geräuch. Mettwurst	Pfd. 70 Pf.

Die Geschäftsräume der Ortskrankenkasse, Hebe- und Meldestelle und Gefinckrankenkasse befinden sich vom Montag den 29. März d. J. ab Mengstraße Nr. 28.

Die Verwaltung. Feine Leberwurst, Pfd. 60 Pf. Gesochte Mettwurst, Pfd. 60 Pf. Schweinefleisch vom Bauch, 55 Pf. Bratenstücke, Pfd. 60 Pf. empfiehlt

H. Thies, Mühlenstr. 87.

Neu eröffnet! Einzelne Möbel

als: Bettstellen, Waschkommoden, Nachtschränke, Kleiderschränke, Kommoden, Vertikows, Sophas, Tische und Stühle etc., sowie complete einfache Schlaf- und Wohnstubeneinrichtungen als **Specialität** zu Fabrikpreisen in großer Auswahl kauft man am besten und billigsten **Marlesgrube 1** Spezial-Möbelgeschäft, F. A. Hartmann. NB. Größere Hotel- und Pensionseinrichtungen werden zu sofort geliefert.

St. Lorenz-Liedertafel.

General-Versammlung am Sonntag den 4. April Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal. Tages-Ordnung: Abrechnung vom verfloffenen Halbjahr. Festsetzung der Sommervergütungen. Wahlen und Sonstiges.

Der Vorstand. **Stadt Stockholm** Damen-Kapelle.

Stadtheater in Lübeck. Freitag den 2. April. 116. Abonnem.-Vorst. 2. Abthl.: Gellb.

In dunkler Nacht Zum letzten Male in dieser Spielzeit. **Fidelio.** Anfang 7 Uhr. Opernpreise. Sonnabend den 3. April. Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise. Außer Abonnement. Benefiz für die Herren **Albert Kunze und Georg Thies.** **Prinz Methusalem.** Komische Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß. Schluß der Opernspielzeit: 10. April.

Begnadigungen.

Vor der Strafkammer zu Berlin...

Angeschuldigt war der Privatsekretär Pfahl...

Die Verurtheilten gaben sich alle Mühe...

Stefan vom Grillenhof. Roman von M. Kautsky.

„D, Sie verstehen mich ganz wohl!“ fuhr Valerie...

solchen Ruf erworben, daß sogar Rechtsanwälte...

Inszwischen ist nun der Fall auch in dem preussischen...

Er glaubte, wenn auch die Staatsanwaltschaft...

„Aber es ist nicht der Baron, es ist der bäuerliche...

hätte die Kränkung so empfunden, wie er, weil sie noch...

Stefan vom Grillenhof. Roman von M. Kautsky.

„Aber es ist nicht der Baron, es ist der bäuerliche...

mit dem Staatsanwalt zu trösten, der hier so feierlich desavouiert worden ist. Wir sind mit der Erklärung ganz genau so zufrieden, wie mit dem Ergebnis des Prozesses.

Soziales und Partei-Leben.

Bübelndorf bei Rendsburg. Eine Sektion der Forme des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde am 21. März hier in's Leben gerufen, welche bereits 107 Mitglieder zählt. Es sind das 75 Prozent der am Orte thätigen Forme. Ein guter Anfang!

Der dritte Bundes-Turntag des Deutschen Arbeiter-Turnerbundes wird vom 6. bis 8. Juni d. J. in Leipzig-Lindenau im „Goldenen Adler“, Angerstraße 41, abgehalten. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1) Bericht des Bundesvorstandes: a. Verwaltung, b. Kasse, c. Unfallkasse; 2) Arbeiter-Turn-Zeitung: a. Redaktion und Geschäftliches, b. Technischer Teil, c. Verwaltung und Stand der Zeitung; 3) Statutenänderungen; 4) Agitation und Organisation, Referent G. Raub-Leipzig; 5) Stellungnahme zum Preisturnen, Referent Harnisch-Böhlen, Korreferent E. Lungwitz aus Bieschen bei Dresden; 6) Neuwahlen; 7) Etwaige Anträge und Verschiedenes. Anträge, die veröffentlicht werden sollen, sind bis spätestens 8. Mai an den Bundesvorsitzenden Herrn. Raub in Probstheida bei Leipzig zu senden.

Die Sozialdemokratie Ungarns hält zu Pflingten in Budapest ihren diesjährigen Landeskongress ab.

Der fünfte allgemeine skandinavische Arbeiterkongress, zu dem die vereinigten Vorstände der „Schwedischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei“, der „Norwegischen Arbeiterpartei“, der „Vereinigten norwegischen Fachvereine“ und der „Dänischen Arbeiterpartei“ einladen, wird vom 19. bis 21. Juli in Stockholm abgehalten werden. Der letzte Kongress dieser Art fand vor fünf Jahren in Malmö statt. Zur Sprache soll unter anderem die schwedisch-norwegische Unionsfrage kommen, „weil der Konflikt die demokratische Entwicklung hemmt und dem Militarismus neuen Wind zuführt“. In gewerkschaftlicher Beziehung soll eine bessere Verbindung zwischen den drei Ländern angebahnt werden. Gleichzeitig werden in Stockholm eine Reihe anderer Arbeiterkongresse stattfinden, so der Parteikongress der schwedischen Sozialdemokratie und Fachkongresse, sowie ein Kongress der schwedischen Stimmrechtsvereine.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Durch Vermittelung des ersten Bürgermeisters von Kopenhagen und zweier Stadtvordieneten ist es am Montag Abend gelungen, den Streit zwischen den Maschinenarbeitern und den Fabrikanten beizulegen. Die Sperre, welche über die Maschinenarbeiter in der Provinz verhängt ist, sollte am Mittwoch (gestern) aufgehoben werden, und die gegen die Arbeiter angelegte Sperre wird überhaupt vermieden werden.

Maßregelung einer Zeitung. Die Eisenbahn-Direktion in Elberfeld hat an die Bahnhofsbuchhandlungen ihres Bezirks unter dem 24. vor. Mts. nachstehende Verfügung erlassen: „In der letzten Zeit hat die in Berlin erscheinende Wochenschrift „Die Zukunft“ wiederholt anstößige, leichte und Aergernis erregende Artikel veröffentlicht. Sie werden daher veranlaßt, Anordnung dahin zu treffen, daß das öffentliche, in die Augen fallende Ausstellen der Wochenschrift und jede sonstige Reklame zur Feilhaltung derselben durch die Bahnhofsbuchhandlungen unterbleibt.“

Die Verfügung der Eisenbahndirektion ist selbst die beste Reklame, die sich der Herausgeber des Blattes, Maximilian Harden, nur wünschen kann. Wie kommt

eine Eisenbahndirektion dazu, in dieser Weise eine Zensur auszubüßen?

Aus Nah und Fern.

Man kann sich irren. In einem niederbayerischen Donausüdtälchen erschienen jüngst Bräutigam und Bräutchen vor dem Gemeindefschreiber um die erforderlichen Formalitäten zu erfüllen. Der Gemeindefschreiber waltete seines Amtes und fragte das Bräutchen nach dem Alter. „Bin 36 Jahre“, sagte verächtlich erröthend die liebliche Maid. Der gewissenhafte Gemeindefschreiber konnte aber nicht umhin, die Richtigkeit der Angabe zu bezweifeln, was die glückliche Braut aus dem Häuschen brachte. Sie schickte sich an, dem Gemeindefschreiber wegen seines ungalanten Verhaltens ordentlich den Text zu lesen, als lachend der Bräutigam einwarf: „Necht habens, Herr Schuler! 72 ist sie alt.“ Tadelau.

Doppelfelbmord. In Königs Hofen, einem Vororte von Straßburg, erschoss der Unteroffizier Schreiber vom Artillerieregiment Nr. 11 seine Braut Margarethe Bauer und schoß dann auf sich selbst. Das Mädchen, welches mit Schreibers Dienstrevolver einen Schuß durch den Kopf erhielt, war sofort tot, Schreiber, der gleichfalls am Kopfe schwer verwundet ist, befindet sich noch am Leben. Bei der Vernehmung gab er als Motiv der That an, seine Braut sei lebensüberdrüssig gewesen, deßhalb hätten sie beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Als ein vollendeter Sportsmann darf der Fürst von Thurn und Taxis gelten, der nach den Mittheilungen französischer Blätter ganz fabelhafte Summen für seine verschiedenen Liebhabereien ausgiebt. Der 30 Jahre alte Fürst gebraucht angeblich täglich einen neuen Anzug, an dessen Herstellung 12 Schneider jahraus jahrein arbeiten. Seine sämmtlichen Kleidungsstücke werden mit einem Parfüm getränkt, von dem das Liter 2000 Franks kostet. Außerdem gebraucht er jährlich 1000 Kravatten und 200 Paar Stiefel. Für die verschiedenen Sportzweige, denen er obliegt, giebt er jährlich die Kleinigkeit von 275 000 Franks aus. Unter Anderem besitzt er etwa 40 Fahrräder. Es fehlt also nur noch, daß er auf allen vierzig zugleich fährt und sich von einem indischen Fakir mit goldenen Ruthen streichen läßt, dann wird er den Gipfel der Vollendung bald erreicht haben.

Ueber die merkwürdige Wirkung eines Blitzschlages wird der „Voss. Btg.“ aus Litta in Krain geschrieben. Weithin sichtbar ragt aus ihrem Savethale der den Archäologen wohlbekannte heilige Berg bei Watsch empor. Auf diesem Berge gab es dieser Tage folgendes Naturereignis: Die meisten Inassen des Kirchensprengels waren zum nachmittägigen Gottesdienst auf die Höhe geeilt. Plötzlich begann sich der Himmel nach vor- ausgegangenem kurzem Sonnenschein zu verfinstern, und schweres Gewölbe legte sich um den Berg. Im Nu strömte der Regen nieder, und unter Blitz und Donner entwickelte sich ein Hagelwetter. Die Gläubigen flüchteten in den einzeln stehenden Kirchthurm, in die Kirche und in das Pfarrhaus. Der Mchener war oben im Thurm, um die stehengebliebene Uhr in Gang zu bringen. Da fuhr ein Blitzstrahl in den Thurm, hüllte den Mchener in Flammen, sprang auf das über der Uhrkammer angebrachte Metalldach, zerlegte dieses, zerstörte an drei Ecken die Dachmauer, fuhr wieder in das Thurminnere und längs den feuchten Glockenseilen hinab in den untersten Thurmraum, wo mehrere Burschen eben an den Glockensträngen zu ziehen begannen. Im unteren Glockenraum schmetterte der Blitz die am Strange ziehenden Burschen und die zunächst Stehenden nieder und spaltete

sich in drei Strahlen, wovon der eine sein Zerstörungswerk im Raume fortsetzte, während der zweite in die zehn Schritte vom Thurm entfernte Kirche fuhr und der dritte, die Friedhofsmauer überlegend, gegen einen Baum hin in ein Funkeleinbündel sich auflöste, nicht ohne zuvor einige Personen niedergeschleudert zu haben. Auch der in die Kirche eingebrungene Strahl forderte seine Opfer. Die Folgen dieses Blitzschlages waren höchst eigenthümlich. Der Mchener in der Uhrkammer an der gefährlichsten Stelle, obwohl ursprünglich in einem Feuerherde stehend, kam mit dem bloßen Schrecken davon, während die Kleider eines unter ihm stehenden Mannes in Brand gerieten. Durch die Entschlossenheit des Mcheners wurden die Flammen rasch erstickt. Von den Burschen unten an den Glockensträngen war einem ein Finger weggerissen worden; auch die übrigen hatten Verletzungen an verschiedenen Körpertheilen erlitten, zudem waren die Kleider sehr beschädigt. Der in die Kirche gesprungene Strahl hatte zwei Bauern niedergeschleudert und einem Mädchen die Schuhsohlen zerrissen. Es entstand eine arge Panik und ein großes Geschrei. Man trug und schleppte die Besinnungslosen und Beschädigten in das Pfarrhaus wo man sie durch Reiben und allerhand Mittel ins Leben zurückzurufen bestrebt war. In diesem Augenblick fuhr ein zweiter Blitz in die Kirche und warf mehrere Leute zu Boden. Auch diese wurden in das Pfarrhaus gebracht. Es gelang, alle ins Leben zurückzurufen, einige früher, einige später. Schwer verletzt waren sieben Personen, leichtere Beschädigungen erlitten Viele, fünfzehn waren durch längere Zeit betäubt und besinnungslos. Manche hatten alles Gefühl in den Füßen verloren. Mehrere mußten nach Hause getragen werden, während die Mehrzahl, auf Stühlen oder die Arme ihrer Begleiter gestützt, selbst heimkehren konnte. Ein Bursche war nach dem ersten Blitzschlag noch in den Pfarrhof geeilt, dort aber besinnungslos zusammengebrochen.

In einem Schiff mit 14 Schrauben in 3 Tagen über den Atlantic? In Providence, N. I., wird zur Zeit nach dem „New York Herald“ das Modell zu einem neuen Schiff gezeigt, das epochemachend auf die Schiffsbau-Industrie und die ganze Schifffahrt wirken dürfte, falls ein wirkliches Schiff den Erwartungen, die der Erbauer des Modells auf dasselbe setzt, entsprechen sollte. (Was uns wenig wahrscheinlich erscheint. Red.) Der Plan des Erfinders geht dahin, nach dem gefertigten Modell ein Schiff von 200 Fuß Länge mit zusammen 14 Schrauben, 6 vorne und 8 hinten, und zwar 7 an jeder Seite, zu erbauen, das mit Elektrizität getrieben wird. Mit diesem Schiff, das zunächst dem Passagierverkehr in der Narraganset Bay dienen soll, hofft man eine Fahrgeschwindigkeit von 40 Knoten zu erreichen. Selbstverständlich liegt die Absicht vor, das System später in der allgemeinen Frachtschifffahrt zur Anwendung zu bringen. Der Vorsitzende der Gesellschaft, die das Versuchsschiff zu erbauen gedenkt, ein Herr Richard W. Panton in Williamsport, Pa., hat sich einem Reporter des „New York Herald“ gegenüber dahin ausgesprochen, daß man bestimmt hofft, mit dem neuen Fahrzeug nahezu die doppelte Geschwindigkeit als mit einem der jetzt durch Dampf getriebenen Schiffe zu erreichen und die Reise über den Atlantic in drei Tagen zurückzulegen. Die neue Methode wird auch gegen die jetzige eine bedeutende Ersparnis bedeuten, da sich der Kohlenverbrauch trotz der gesteigerten Geschwindigkeit um ca. 25 pCt. verringern soll.

Shanghai. Der deutsche Reisende Eugen Wolf betrat unter der Erlaubniß der chinesischen Regierung die Stadt Changhai, obwohl die Ortsbehörden Einspruch dagegen erhoben.

hüßlich von Dir, aber ich will Dir keine Unannehmlichkeiten machen, und wenn Du fort mußt, so soll Dich der Stefan auf meinem Boote nach Hause bringen.“

Stefan, der bisher abgewandt gestanden und seine Nase in die Bücher gesteckt hatte, wendete sich jetzt rasch um. „Das geht nicht Professor“, fuhr er mit einiger Heftigkeit heraus. „Das geht absolut nicht!“

„Oho! Warum soll denn das nicht gehen?“ fragte der Kleine ganz verwundert. „Was hast Du denn zu thun, was machst Du denn eben jetzt?“

„Ich suche einige Bücher für Brunner heraus, die ich ihm gern bringen möchte.“

„Nun ja, ich wußte es ja, daß Du heute, Sonnabend, noch nach Seekirchen gehen würdest. Da machte sich ja die Sache ganz von selbst; Du nimmst mein Boot und fährst meine kleine Vale-ie mit hinüber.“

„Das Fräulein wird sich nicht einem Unbekannten, einem Burschen, wie ich bin, anvertrauen wollen, und es ist dies auch ganz natürlich.“

„Warum nicht gar. Sie kennt Dich schon, Du bist Stefan, und ich sage Dir“, — er wendete sich jetzt an Valerie — „einem Bessern kannst Du Dich nimmer anvertrauen, als ihm.“

Valerie legte sich jetzt selbst ins Mittel. Sie faßte die Hand ihres Onkels, und sie sagte ihm nun in ihrer lebenswürdigen, zuthunlichen Weise, daß sie, als sie das Waqniß unternommen, fest darauf gerechnet habe, ihr Onkel würde sie selbst wieder zurückbringen, und lebenswürdig und galant wie er sei, bleibe ihm auch keine andere Wahl jetzt übrig. Ja, sie verlange noch mehr von ihm, — sollte ihr heimlicher Ausflug bemerkt oder vielleicht gar übel vermerkt werden, so wäre das doch eine gewisse Rechtfertigung, wenn der Onkel als Schutz und Schirm an ihrer Seite stünde, und er könne dann nöthigenfalls die ganze Sache auf sich nehmen.

„Ja, ja, Onkel, wenn ich Deinthalben in eine Patsche komme, so mußt Du mir heraushelfen,“ sagte sie in ihrem einschmeichelndsten Tone und einem wirklich führerischen Lächeln, und Onkel Wißt, obwohl er offenbar lieber zu Hause an seinem Werke gearbeitet hätte, vermochte doch solchem Liebreiz nicht zu widerstehen, und er versprach Alles.

„Aber Du, Stefan, mußt doch mit,“ sagte er in seiner heitern, gemüthvollen Art, „oder glaubst Du vielleicht, Schlingel, ich werde mich mit dem Schiff da abradern und Dich ganz gemächlich durch den Wald hinschleudern lassen? Nichts da, Du wirst uns rudern — und ich werde indeß bei Valerie den Galanten spielen, weil sie nun doch einmal auf meine Galanterie so verfallen ist.“

Valerie lachte und die Mandl lachte auch und sagte, sie wolle auch dabei sein, und sie werde den Professor zurückrudern.

Alle waren damit einverstanden, und so geschah es auch. Alle vier schwammen in dem Boot nach Seekirchen hinüber. Der Abend war wunderbar schön. Die Sonne war im Sinken und der im Westen von Waldhügeln umsäumte See war nur mehr von den goldigen Reflexen der glühenden Wolken beleuchtet. Die Luft war unendlich milde, nur leise wehte hier und da ein leiser Windhauch um die Fahrenden.

Der Professor hatte am Steuer Platz genommen, Valerie neben ihm. Vorn saßen Stefan und Mandl und ruderten. Sie sprachen zeitweilig mit einander, so leise jedoch, daß Valerie kein Wort vernehmen konnte. Aber sie sah, wie Stefan einmal, als das Boot durch einen ungleichen Auberhschlag in's Schwanken gerieth, rasch seinen Arm um die zarte Taille schlang und wie Mandl sich hierauf noch fester an ihn schmiegte. Ein neues, schmerzgendes Empfinden stieg in ihr auf. Sie fühlte sich

zugleich verletzt, erbittert, und sie wandte den Kopf, um die Zärtlichkeit der Weiden nicht mehr mit ansehen zu müssen.

Sie näherten sich dem Städtchen und alsbald fließ das Boot an's Ufer.

„Aussteigen will ich aber nicht, mein Mädchen,“ sagte der Professor, „es ist mir eingefallen, daß ich heute noch Einiges vorzurichten habe für einen morgigen Versuch, ich muß schleunigst zurückkehren. Adieu, Herzchen, Du kannst jetzt mit gutem Gewissen sagen, daß ich Dich zurückgebracht habe und im Uebrigen, wenn's zu was kommt, rede Dich nur auf mich aus.“

„Stefan,“ rief er jetzt, „Sei doch Valerie beim Aussteigen behilflich. Gieb ihr die Hand, sie verliert sonst das Gleichgewicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Die Rechte des Angeklagten. Ein unentbehrlicher Rathgeber und Wegweiser im Strafprozeß. So nennt sich eine Broschüre, die als erstes Werk einer „Bibliothek des praktischen Wissens“ im Verlage unseres Parteigenossen Arthur Bergmann zu Breslau erschienen ist. Inhaltsangabe: Der Angeklagte und die Richter. — Die öffentliche Klage. Die Voruntersuchung. — Beschlagnahme und Hausdurchsuchung. — Verhaftung und vorläufige Festnahme. — Vorbereitung zur Hauptverhandlung. — In der Hauptverhandlung. — Von den Rechten des Angeklagten in der Hauptverhandlung. — Ablehnung von Richtern. — Verfahren gegen Abwesende. — Berufung. — Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. — Revision. — Wiederaufnahmeverfahren. — Privatklage und Widerklage. — Gegen polizeiliche Strafverfügungen. — Strafvollstreckung. — Warnung vor Winkelconsultanten.

Da der Preis des kleinen Buches — 75 Pfennige — in Anbetracht des Nutzen, den es Jedem schaffen kann, ein wirklich geringer genannt werden darf, empfiehlt sich die Anschaffung desselben, ganz besonders gerade den Arbeitern. Es vermag diesen in sehr vielen Fällen den sonst notwendigen Rechtsbeistand zu ersetzen.